

Naumanns Schuppen

Im Überflutungsgebiet gelegen steht das Gebäude „auf Stelzen“ um es aus dem Hochwasser herauszuheben. Dies hat auch selbst 2013 gerade noch so gereicht, was die wasserseitig angebrachte Messlatte bekundet.

Wurde das Gebäude früher vielfältig genutzt, so wie der heutige Name „Naumann“ von einem ehemaligen Kohlenhandel stammt, so ist es in den letzten Jahren zu einem beliebten Ausflugslokal herangewachsen.

Hochwassergedenkstein

Über die Jahrhunderte war die Elbe für unsere Stadt immer Segen und Fluch zugleich. War die Lage in Flussnähe gerade für das wirtschaftliche Aufblühen der Stadt immer von Vorteil, so war eben diese Nähe bei Hochwasser auch immer eine große Gefahr für Leib und Leben. Der Hochwasserstein gedenkt mit seinen Inschriften diesen beiden gegensätzlichen Seiten unseres Heimatstromes.



Weitere Informationen finden Sie

HIER



Elbtor

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Marktbrunnen

Der Marktplatz, der das Zentrum der Stadt bildete, wird von kleinen Scharren- und Fachwerkhäusern, alten Kastanien- und jungen Ahornbäumen eingerahmt.

Er wurde im Laufe der Jahrhunderte oftmals umgestaltet. Seine letzte völlige Umgestaltung begann im Jahre 1994 und wurde im Jahre 1996 abgeschlossen.

Die Pflasterung des Marktplatzes zeichnet das Straßenbild der Altstadt nach und der historische Marktbrunnen stellt bedeutsame Ereignisse der Stadtgeschichte dar. Der Magdeburger Diplom Bildhauer Frank Sobirey hat die künstlerische Gestaltung des Brunnens übernommen. Die Gipsmodelle des Bildhauers wurden in Magdeburger (Gießhütte Bau und Natursteinbetrieb P. Schuster) im Wachsausschmelzverfahren in Bronze gegossen. Ein Anker steht als Symbol für die alte Schifferstadt. Die einzelnen Bronzefiguren, alle auf einem Steinsockel stehend, stellen geschichtliche Schwerpunkte der Stadt dar.

- Albrecht der Bär, als Gründer der Stadt
- Erinnerungen an gute und schwierigen Lebensverhältnisse
- Zäsuren im Leben der Bürger durch Katastrophen und Kriege
- der Erzbischof als Hüter und Förderer der Stadt

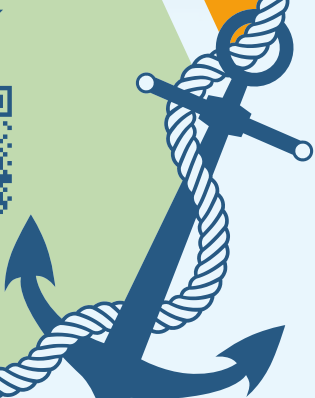


Historisches Rathaus

Auszug aus der Chronik der Stadt Aken an der Elbe (1821): „Das jetzige Rathaus steht seit etwa 1490, weil das frühere Gebäude mit dem ganzen Archiv 1485 in dem großen Stadtbrand mit eingeäschert wurde. 1625 und 1626 wurde der vordere Teil mit der ehemaligen Gerichtsstube angebaut. Dadurch ist die alte Haustür mit den Insignien der Elle und des Schlachtmessers ins Innere des Hauses gekommen. Der darunter befindliche Ratskeller, ein schönes Gewölbe mit mehreren Abteilungen, ist von jeher als eine Schenkwirtschaft verpachtet gewesen.“ Die mittelalterlichen Handwerkssymbole Elle und Schlachtmesser sind – neben den mittelalterlichen Handels- und Gerichtsbarkeitssymbolen: steinerner Scheffel und Handschellen - im Innenraum neben deringangstür immer noch vorhanden.

Das 1907 durchgreifend restaurierte und erweiterte Gebäude besteht aus einem zweigeschossigen Putzbau mit mächtigen Satteldächern und Schmuckgibeln. Prägend für den blockhaften Bau sind die mächtigen, die Hauptgeschosse an Höhe deutlich übertreffenden Giebel; der südliche, zum spätgotischen Kernbau gehörige Giebel mit unregelmäßig rautenförmig gekreuzten Schmuckbändern aus Backstein, das spitzbogige Hauptportal und die großen Rechteckfenster mit profilierten Gewänden. Der frühbarock-renaissancehafte Ostgiebel ist geschweift mit eigentümlich gerüsthafter Pilastergliederung und Gurtgesimsen. Vor der Ostfassade befindet sich das 1907 stark erneuerte, reich gestaltete Sitznischenportal mit Freitreppe und Laube.

Das unter Denkmalschutz stehende historische Rathaus genügt noch heute wegen seiner soliden Konstruktion, seiner einfachen Schönheit und Zweckmäßigkeit den Zeitansprüchen.



Stadtschule

1560 wurde auf dem Marienkirchhof - neben dem Rathaus - ein Schulhaus errichtet. Das denkmalgeschützte Gebäude ist ein zweigeschossiger, langgestreckter Putzbau mit pilastergeschmücktem Schweifgiebel. 1562 waren 2 Lehrer bestellt, der Rektor (Schulmeister) und der Kantor. Nach der Reformation wurde für die Bildung der Mädchen gesorgt, indem eine sogenannte Jungfern-Schulmeisterin angestellt wurde. Seit 1719 wurde statt ihrer ein Mädchenlehrer eingesetzt.

1693 wurde an der Westseite der Schule das nebenstehende Kantorat gebaut. Damals hatte das Schulhaus zwei Eingänge - rechts ging es zu den vier Knabenklassen, links zu der Mädchenklasse und der Wohnung des Mädchenlehrers. Oben in der Knabenschule lag die Wohnung des Küsters und seit 1773 auch die des Rektors.

Am 22. April 1852 erfolgte aufgrund akuten Platzmangels - 1851 wurden in 10 Klassen 940 Kinder unterrichtet - die Grundsteinlegung für einen Schulneubau, der am 3. Mai 1853 feierlich eingeweiht wurde. Er wurde neben dem alten Schulhaus, an der Stelle des früheren Kantorates, als Doppelhaus mit 16 Klassen - je 8 für Knaben und Mädchen errichtet.

Das alte Schulhaus wurde als Lagerraum vermietet, bis es 1901 gründlich ausgebaut und seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben wurde. 1903 erfolgte - nach Anstellung eines zweiten Rektors - die Trennung der Schule in zwei gesonderte Systeme: das alte Schulhaus und der östliche Teil des Doppelhauses wurden der Knabenschule; der westliche Teil und das neue Schulhaus wurden der Mädchenschule zugeteilt. Nach dem Neubau eines Schulgebäudes am Bismarckplatz 1914 wurden die Schulhäuser an der Marienkirche zur reinen Knabenschule.

1945 diente die Schule als Unterkunft für zurückkehrende deutsche Soldaten, durchziehende Männer, Frauen und Kinder und Personen, die aus den Konzentrationslagern kamen. Nach notdürftiger Renovierung der Schulräume begann am 01.10.1945 wieder der Unterricht mit 871 Knaben. 1947 wurden gemischte Klassen (Mädchen und Knaben) eingeführt.

Seit dem 25.05.1948 ist die bisherige Bezeichnung der hiesigen Knabenschule in Werner-Nolopp-Schule geändert worden. 1991 wurde die Werner-Nolopp-Schule als Grundschule (1. bis 4. Klasse) eingerichtet



Stadtkirche St. Marien

Die Marienkirche wurde 1188 im romanischen Stil erbaut und ist mit den 38 m hohen Doppeltürmen weithin sichtbar.

Bei dem großen Stadtbrand 1485 ist die Marienkirche ausgebrannt. Sie wurde nach dem Vorbild der Nikolaikirche wieder aufgebaut. Der erhaltene Bau ist im Kern spätromanisch - frühes 13. Jh. – so dass davon auszugehen ist, dass die Grundmauern erhalten blieben. Die Marienkirche war die Kirche der Bürger und Handwerker. Mit der Reformation 1540 wurde die Marienkirche evangelisch.

Auszug aus der Chronik der Stadt Aken an der Elbe (1821): „Bis 1748 hatte sie zwei freie Abseiten, und auf beiden Seiten Fenster gleich der Nikolai-Kirche. 1748 wurden zwei neue Emporkirchen (Chöre) gebaut und deshalb die nördliche Abseite mit dem Schiff der Kirche unter ein Dach gebracht. Auf dem Dache der Kirche steht ein kleiner Turm mit einer Signal-Glocke und auf der Abendseite sind 2 massive Türme, die etwas über 100 Fuß hoch sind. Zwischen den Türmen ist die Wohnung des Stadtmusikus und Turmwächters, und darunter war sonst der Haupteingang der Kirche. Die Pastoratwohnung steht auf dem Kirchhof im Süden der Kirche und ist vermutlich 1584 errichtet. Der Kirchhof der Marien-Kirche war sonst weit größer, ehe Pfarre, Schule und Kantoren darauf erbaut worden sind.“

Über die Jahrhunderte ist die Kirche immer wieder verarmt, teilweise verfallen und wiederinstandgesetzt wurden. „1562 gab es weder Pfarren, noch Kaplanen, noch Küsteren; die Geistlichen wurden bei den Bürgern eingemietet.“ „1635 war die Marien-Kirche wieder so arm, dass nicht einmal die Reparaturen bestritten werden konnten, und das Gebäude immer mehr verfiel, so daß weder Prediger noch Zuhörer gegen Regen und Schnee gesichert waren.“

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Stadtkirche St. Marien

Leider ist die Kirche auch in der Neuzeit immer weiter verfallen, so dass sie 1975 von der Kirchengemeinde aufgegeben werden musste. Mit der Schließung der Marienkirche wurden der Marienaltar (1490), das Kruzifix (1460) und die Röver-Orgel in die Nikolaikirche umgelagert. 1992 übernahm die Stadt Aken die Kirche und 1993/94 begannen die Sanierungsarbeiten mit einer umfangreichen Restaurierung der beiden Türme. 1999/2000 wurde die Glockenanlage denkmalgerecht saniert und nun ertönen die kleine Glocke (1272) und die große Glocke (1446) wieder. Sie sogenannte Stadtkirche entwickelt sich zum vielgestaltig genutzten Veranstaltungsort.

Das heutige Erscheinungsbild der denkmalgeschützten dreischiffigen Pfeilerbasilika mit Rechteckchor und mächtigem Westbau ist stark durch Restaurierungen von 1879-83 geprägt. Vom romanischen Bau sind wesentliche Teile das Langhauses und das Untergeschoss des Westbaus erhalten, dessen drei tonnengewölbte Räume sich ursprünglich in drei Bögen zum Langhaus öffneten. Der eindrucksvolle Westbau mit giebelbekröntem Glockenhaus zwischen Achtecktürmen über mächtigem, gänzlich ungegliedertem Kubus steigt als schlank aufragende, querriegelartige Zweiturmfront auf. Das Langhaus bildet einen einfachen Kastenraum. Das Gebäude ist außen und innen schmucklos, im flachgedeckten Mittelschiff. Trotz der gotischen Spitzbogenfenster in Obergaden und Chor sind die romanischen Raumproportionen noch wirksam. In der östlichen Stirnwand befinden sich drei hohe Lanzettfenster. Die architektonisch karge Chorlösung ist, bis auf die Proportionen, identisch mit der Nikolaikirche.



Weitere Informationen finden Sie

HIER



Schifferhäuser in der Fischerstraße

Wie es der Name schon vermuten lässt, ist die Tradition der Fischerstraße eng mit der Schifffahrt und der Elbe verbunden.

In der Fischerstraße befand sich in der Vergangenheit ein Straßenmarkt südlich des Marienkirchhofes. Im Gegensatz zum „Großen Markt“ wurde hier wahrscheinlich nur der Spezialmarkt „Fisch“ abgehalten.

Die Bauweise der Häuser in der Fischerstraße lässt auf ihren Stand bzw. die Funktion ihrer Bewohner in der Elbschifffahrt schließen. Wohingegen die Häuser der einstigen Kapitäne prunkvoll wirken, so erscheinen daneben die Häuser der Matrosen deutlich schlichter. Die Grundfläche der Häuser und der Nebengasse erscheint aus heutigen Gesichtspunkten eher klein. Dies ist darauf zurück zu führen, dass die Elbschiffer wenig Zeit in den eigenen 4 Wänden verbracht haben und gut Dreiviertel des Jahres auf Flüssen unterwegs waren.

1821 erhielt die Schifffahrt einen Aufschwung. 24 große Elbkähne gehörten Akenen Schiffern, 200 Menschen fanden auf dem Wasser Arbeit. 1887 gab es in Aken bereits 135 Schiffseigner mit 141 Fahrzeugen. Bis zum 1. Weltkrieg erhöht sich die Anzahl der Schiffe auf 423 und Aken war damals die bedeutendste Schifferstadt an der Elbe. Es gab 8 Schiffervereine.

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Das „erzbischöfliche“ Schloss (oder die Burg)

Das denkmalgeschützte, sogenannte "erzbischöfliche Schloss", auf dem Gelände der ehemaligen, 1485 abgebrannten Akener Burg, befand sich wechselnd in herzoglichem und erzbischöflichem Besitz. Es wurde nach dem Brand von 1485 von Erzbischof Ernst von Magdeburg wiederaufgebaut und seit 1683 als Königliches Domänenamt und Gericht genutzt.

1847 erwarb die Stadt Aken (Elbe) die Domäne mit allen Äckern und Wiesen. Die Domänengebäude wurden verkauft und in eine Zuckerfabrik umgebaut. Nach deren Eingehen erwarb die Stadt das Gelände zurück und es entstanden Hausparzellen.

Das alte Schloss wurde 1892 zur Schule um- und ausgebaut. Zwischen 1912-14 wurde nördlich ein großzügiger, zwei- bis dreigeschossiger Putzbau in strengen Formen der Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts als Erweiterungsbau errichtet. Heute dient das alte Gemäuer - schmuck renoviert - als Sekundarschule.

Der Kernbau präsentiert sich als stattlich langgestreckter, zweigeschossiger Putzbau mit auffällig steilem Satteldach. Stadtseitig weist er eine Fassadengliederung im Stil der Frührenaissance mit gekuppelten Fenstern, profilierten Gewänden und profiliertem Rundbogenportal (ehemals Sitznischen) in Formen der 1. Hälfte 16. Jahrhunderts auf. Der ursprünglich die stadtseitige Hoffassade beherrschende Wendelstein (Treppenturm) mit Spitzhelm wurde wegen Baufälligkeit in den 1970-er Jahren abgetragen.

Herrührend vom Umbau zur Schule in den 1890er Jahren, überformt die westliche Gebäudefront mit Mittelrisalit in gründerzeitlicher Manier als repräsentative Neurenaissancefassade mit Segment- und Dreiecksgiebeln über den Fenstern das Bauwerk.

Straßenseitig, an den Renaissancebau anschließend, befindet sich ein kleiner zweigeschossiger Erweiterungsbau mit Satteldach und einfacher klassizistischer Fassadengliederung (errichtet wohl 18., frühes 19. Jh.).

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Die Ausgrabungen am Akener Burgtor 2012

An der Stelle der jetzigen Sekundarschule stand im 14. Jh. die Burg Aken, die 1485 einem Brand zum Opfer fiel. Im Vorfeld der Erweiterung der Sekundarschule fand 2012 eine einmonatige Ausgrabung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt statt.

Auf dem Gelände von 470 m² konnten drei Brandphasen archäologisch dokumentiert werden, die den drei historisch überlieferten Akener Brandkatastrophen entsprechen. Im Südwesten konnten die Reste eines Holzgebäudes mit Backsteinofen erfasst werden, das dem Brand von 1121 zum Opfer fiel. Die Zerstörungswucht des großen Stadtbrands von 1485 manifestiert sich im archäologischen Befund dadurch, dass unter der Brandschicht kaum identifizierbare Einzelbefunde dokumentiert werden konnten. Die Ausgrabungen zeigten aber auch, dass nach dem großen Brand ein sofortiger Wiederaufbau erfolgte, wobei die Neubauten nach Aussage der ergrabenen Relikte als Steinbauten ausgeführt, darunter ein Steinhaus und ein Abwasserkanal mit Gewölbeabdeckung.

Dennoch folgte bereits 1532 die nächste Brandkatastrophe. Aus der nachfolgenden Wiederaufbauphase waren zahlreiche Baustrukturen nachweisbar, z.B. ein sehr gut erhaltenes Straßenpflaster aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, das aus teils unbearbeiteten und teils plattig zugehauenen Steinen und Backsteinen bestand. Neben weiteren Mauerfundamenten waren auch zahlreiche Erdbefunde wie z. B. Abfallgruben und Gräben nachweisbar.

Das umfangreiche Fundmaterial bestand aus großen Mengen an Keramik. Neben regionalen Erzeugnissen trat auch umfangreiches Importkeramikmaterial auf, darunter Siegburger, Bad Schmiedeberger und Waldenburger Steinzeug. Dies lässt auf entsprechende Handelskontakte der Akener Bürgerschaft in Spätmittelalter und früher Neuzeit schließen. Darüber hinaus wurde eine Reihe von Geräten und Werkzeugen geborgen, die auf den - trotz Stadtrecht - ländlich geprägten Alltag der Bewohner schließen lassen (spätmittelalterliche Mistgabel, Nägel, Messer und Rasiermesser, Riegel, eine Axt und eine Speerspitze mit Widerhaken).

Die Ausgrabungen am Akener Burgtor ermöglichten einen unmittelbaren und unverfälschten Einblick in das städtische Leben der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt Aken. Ihre Bewohner lebten nach Ausweis der freigelegten Relikte mit der stetigen Gefahr verheerender Feuersbrünste, folgten aber dennoch ihrem in Teilen ländlichen Alltag und ließen letztlich auf jede Katastrophe einen grundlegenden Neuanfang folgen.

Text (gekürzt):

Dietlind Paddenberg (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt)
Anke Herrmann

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Sage vom Magdalenenteich

Ein Ritterfräulein, es gab in Aken auch Ritter, die die Burg Gloworb bewohnten, wurde von zwei Rittern geliebt. Beide zogen mit dem Kaiser Barbarossa nach dem heiligen Lande, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Der Ritter, dem das Burgfräulein sein Herz geschenkt hatte, blieb im Kampfe liegen, sein Nebenbuhler ließ ihn im Stich und kehrte nach Jahren zurück zu seiner Burg nach Aken.

Das Burgfräulein war ein eitles, herrschsüchtiges Ding, das ihre Umgebung und die Armen der Stadt auf alle Art und Weise tyrannisierte. Kein Mensch mochte sie leiden. Um Schlitten zu fahren, ließ sie im Sommer aus dem damals teuren Salz eine Bahn schütten und vergnügte sich mit ihrem Schlitten darauf. Der verliebte heimgekehrte Ritter berichtete ihr vom Tode seines Freundes und ihres ehemaligen Bräutigams, den er vom Pferde sinkend für tot hielt und warb um sie. Da das Burgfräulein sich verlassen wähnte, erhörte sie endlich den Ritter, die Hochzeit wurde festgesetzt und sollte mit großem Pompe gefeiert werden. Am Hochzeitstage kehrte der vergessene, angeblich tote Ritter zurück und wurde von der Braut abgewiesen.

Der Hochzeitszug hatte sich zur Trauung in die Magdalenkapelle begeben. Der Priester vollzog gerade die Trauung, als der Elbdeich brach und die Fluten die Kapelle mit dem Brautpaar und den Festteilnehmern verschlang.



Foto: Maja Schumann

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Sage vom Magdalenenteich

Auszug aus der Chronik der Stadt Aken an der Elbe (1821):

„Die erste Ansiedlung der Erbauer von Aken war im Westen der jetzigen Stadt. Wann die alte Stadt so gänzlich zerstört wurde, lässt sich nicht angeben; dass sie aber nicht durch eine Elbflut sondern durch Brand zu Grunde gegangen ist, das beweisen die Holzbohlen, welche jetzt noch häufig ausgepflügt werden. Nach Einführung des Christentums muss es gewesen sein, denn es lag darin die Magdalenen-Kirche, von welcher der Magdalenen-Sumpf den Namen hat.

Die Magdalenen Kapelle war die Kirche des Orts, als er noch auf der Altstadt stand. Auch noch späterhin bis zur Reformation hatte die einen eigenen Meßpriester und stand als Anhang der Marien-Kirche unter dem Magistrat. Seit der Reformation stand sie ungenutzt, ihre Grundstücke auf der Altstadt nahm der Landesherr und legte sie zur Burg. Späterhin wurde die Kapelle durch einen Dammbruch zerstört, und die nahen Gärten in einen Sumpf verwandelt, daher sie der Richter Niclas Brehme 1542 abbrechen und die Steine zum Schleusenbau anwenden ließ.“

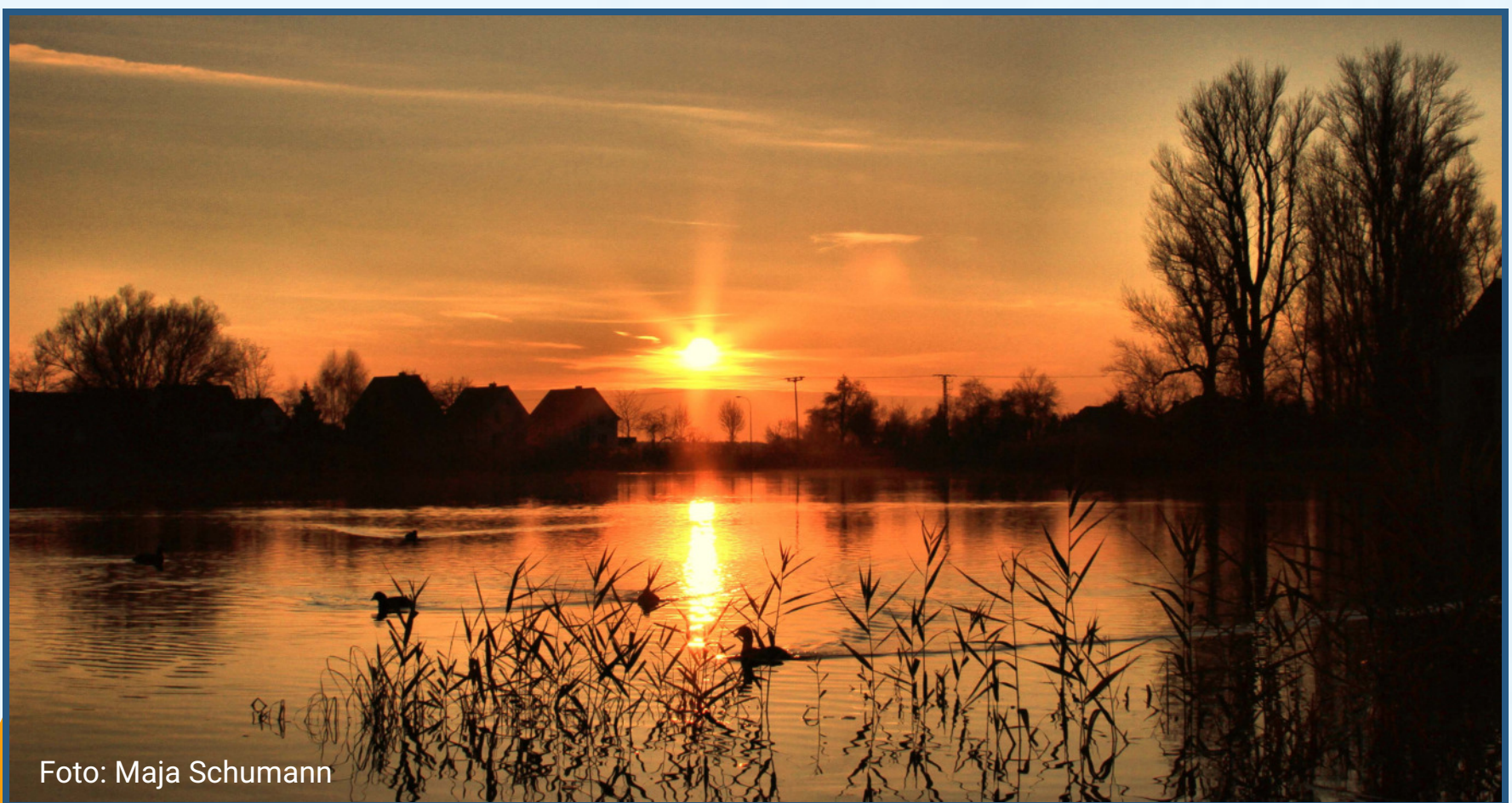


Foto: Maja Schumann

Weitere Informationen finden Sie

HIER



Historisches Elekcricitäts-Werk Aken

Vom Wunsch nach einer neuen Straßenbeleuchtung in der Bürgerschaft angetrieben, wurde durch den Magistrat der Bau eines E-Werkes in Planung genommen. Als die Wirtschaftlichkeit durch zahlreiche Privatanschlüsse gesichert war, konnte der heute noch original erhaltene Bau in seiner ansehnlichen Weise erfolgen und zum 01.11.1897 die Technik in Betrieb gehen. Dadurch wurde Aken (Elbe), als eine der ersten Städte in der Region, mit Elektrizität versorgt.

1990 übernahm die Stadt Aken das gesamte Gelände und richtete den städtischen Bauhof ein. Die Fassade wurde denkmalgerecht instandgesetzt.

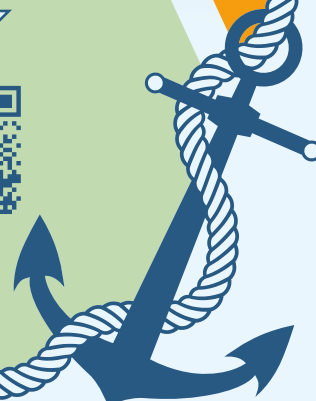
Das Gebäude ist als Beispiel eines stadtwirtschaftlichen Elektrizitätswerkes der ersten Generation aus der Zeit der Jahrhundertwende technisch- und wirtschaftsgeschichtlich bemerkenswert.

Der denkmalgeschützte, zweigeschossige Ziegelputzbau weist die typische Industriearchitektur der Gründerzeit auf. Hervorzuheben sind der stattliche Fassadeneffekt so wieder breitgespannte Stufengiebel mit Zinnen und bekrönendem Spitzbogen.



Weitere Informationen finden Sie

HIER



Stadtmauer

Die Altstadt wird geprägt durch mittelalterliche Stadtanlagen mit Toren und Türmen, einem parallel verlaufenden Straßennetz, typischen kleinen Schifferhäusern sowie verschiedenen, unter Denkmalschutz stehenden Fachwerkhäusern. Die Stadt wurde planmäßig als regelmäßiges Viereck angelegt, die Straßen verlaufen gerade und schneiden sich im rechten Winkel zueinander. Neben den etwa gleichaltrigen Gründungen Calbe und Haldensleben ist Aken das älteste Beispiel dieses rasterförmigen Planungsschemas im mitteldeutschen Raum.

Zwei Hauptstraßen durchschneiden das Stadtgebiet. In ihrem Kreuzungspunkt liegt der Marktplatz. Dort, wo die beiden Hauptstraßen die Altstadt verlassen, befanden sich die Stadttore, jedes nach einer der vier Himmelsrichtungen weisend. Um die erste Anlage führte ein Erdwall, vor dem sich ein tiefer Graben zog. In den Jahren 1300 bis 1330 entstand die Stadtmauer, die den bis zu diesem Zeitpunkt die Stadt schützenden Pfahlzaun ablöste, der durch Graben und Wälle die Stadt befestigte. Später wurden an allen 4 Toren Wehrtürme erbaut. Die vier Stadttore hatten eichene Torflügel (Türen), die im Sommer abends um 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr geschlossen wurden. Wer nach dieser Zeit Einlass begehrte, konnte die Pforte nur gegen einen Dreier (Eintrittsgeld) passieren, Fuhrwerke hatten einen guten Groschen (15 Pfennig) zu zahlen. Der Torwart bewohnte ein für ihn erbautes Häuschen nahe am Tor. Das Innere der Tortürme diente meist als Gefängnis. Von der alten Stadtbefestigung sind noch große Teile der Mauer und drei der alten Tortürme gut erhalten.



Weitere Informationen finden Sie

HIER



Aussichtsplattform Hafen / Anker

Am 11.07.1889 schloss der Direktor der Hafen und Lagerhaus AG, Franz Weißenborn aus Weimar, mit dem Magistrat der Stadt Aken einen Heimfallvertrag über 99 Jahre Nutzungsrecht für ein Gelände zum Bau eines Hafens ab. Der Bau des Verkehrshafens war für die Stadt von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Der wirtschaftliche Aufschwung wurde durch die Errichtung der Eisenbahnverbindung Aken - Köthen im Jahr 1890 noch verstärkt. Durch den Ausbau der Eisenbahn stieg auch der Verkehr auf der Elbe und somit die Menge der Umschlaggüter im Hafen. Ende 1944 kam der Hafenbetrieb fast vollständig zum Erliegen, nur mit einer kleinen Belegschaft wurde das Unternehmen aufrecht-

Der seit über 120 Jahren bestehende Hafen Aken hat den Wandel vom massengutorientierten Umschlagplatz zur trimodalen Schnittstelle des Güterverkehrs im mitteldeutschen Wirtschaftsraum vollzogen. Von 1992 bis 2006 erfolgte mit hohem finanziellem Aufwand die grundlegende Sanierung und Erweiterung aller Hafenterminals. Die Hafenbetrieb Aken GmbH betreibt im Hafen ein Containerterminal, ein Massengutterminal und ein Schwergutterminal mit der höchsten stationären Tragkraft der Elbregion. Alle Terminals sind trimodal angeschlossen und ermöglichen je nach Kundenwunsch Transportketten unter Einbeziehung der Verkehrsträger Binnenschiff, Bahn und LKW.

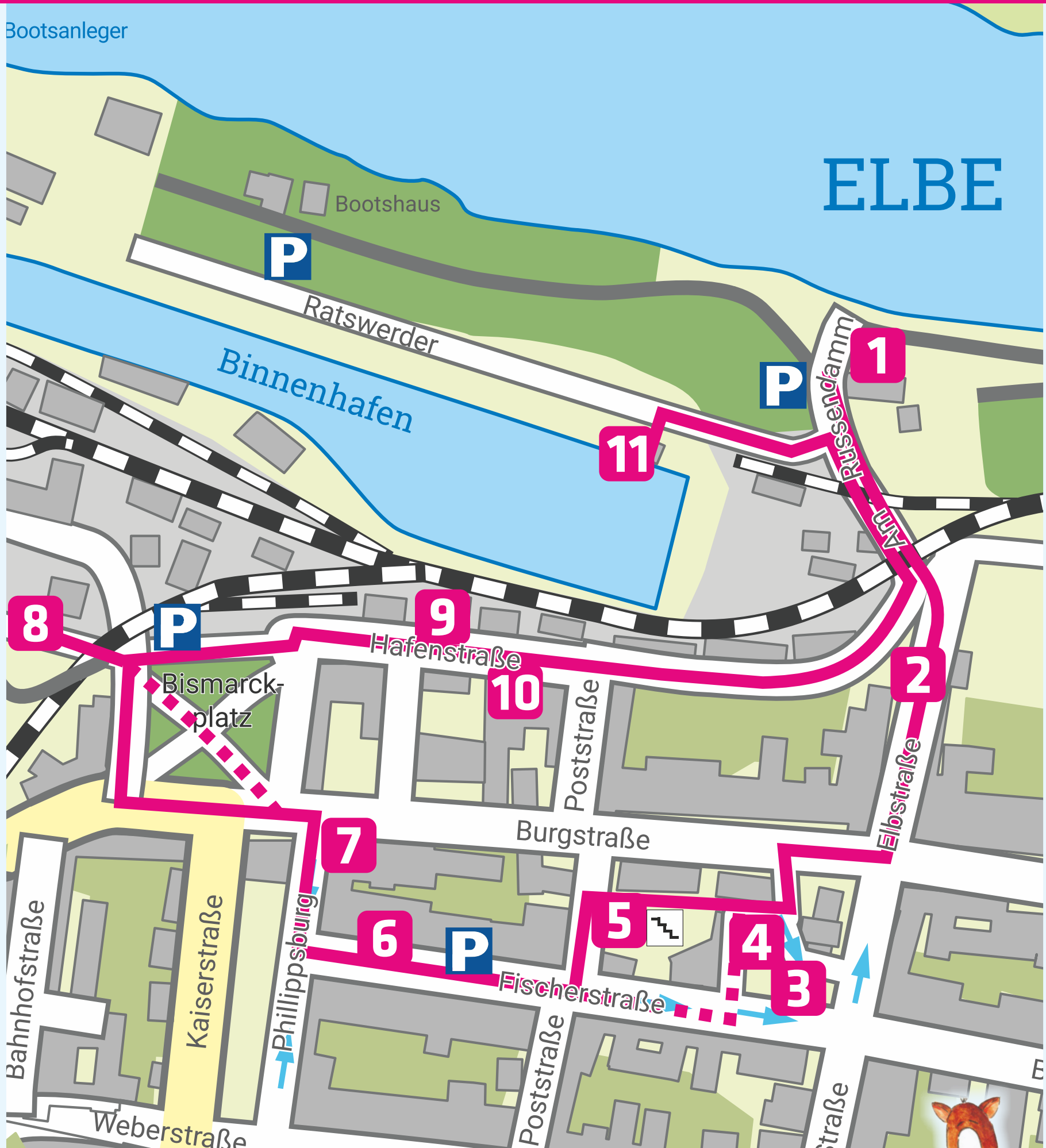


Weitere Informationen finden Sie

HIER



Schifffahrtsstadt-Rundweg



**1 Naumanns Schuppen
Hochwassergedenkstein**

2 Elbtor
historischer Zugang in die
Schifffahrtsstadt

3 Marktbrunnen

4 Rathaus / Stadtschule

5 Stadtkirche St. Marien

**6 Schifferhäuser in der
Fischerstraße**

7 Sekundarschule am Burgtor

8 Magdalenenteich

9 Hafen

10 Electricitäts-Werk Aken

10 Stadtmauer

11 Aussichtsplattform Hafen / Anker



finden Sie
weitere Informationen



St.-Nikolai-Kirche

Die Nikolaikirche gehört zu den ältesten Bauwerken der Stadt. Aus der Ortschronik geht hervor, dass 1270 Herzog Johannes von Sachsen die Kirche des heiligen Nikolaus stiftete. Bis 1558 war sie Stiftskirche.

Der heilige Bischof Nikolaus von Myra gilt als Schutzpatron der Seefahrer und Kaufleute, was gut zur Geschichte der alten Elbeschifferstadt Aken passt.

Um 1317 stürzte die Kirche nach einer Überschwemmung der Elbe zusammen und wurde als dreischiffige flachgedeckte Pfeilerbasilika mit querriegelartigem Westbau wieder aufgebaut.

Vom spätromanischen Ursprungsbau sind noch die rundbogigen Säulenportale in Nord- und Südschiff erhalten. Der in gotischer Zeit vollendete Westbau ist viergeschossig und durch Gurtgesimse deutlich gegliedert. Die beiden achteckigen Turmobergeschosse sind mit Spitzhelmen abgeschlossen; dazwischen sitzt ein kleiner Giebel.

Das Innere des Schiffs ist - bei aller noch romanisch anmutenden Massigkeit der Proportionen - von eindrucksvoller Höhenwirkung und räumlicher Weite. Im Langhaus befinden sich kleine spitzbogige Obergadenfenster und stämmige Rechteckpfeiler auf attischer Basis. Eine Besonderheit sind ein großer gotischer achteckiger Taufstein aus Sandstein und zwei Figurengrabsteine mit gotischen Ritzzeichnungen aus den Jahren 1345 und 1371.

Die Nikolaikirche ist im Aufbau analog der benachbarten Marienkirche, doch von wesentlich steileren Proportionen.

Die Kirche wurde in den Jahren nach 1945 sehr vernachlässigt und der bauliche Zustand verschlechterte sich. Nachdem die Marienkirche wegen baulicher Mängel geschlossen wurde, sind 1983 der Marienaltar (1490), das Kruzifix (1460) und die Röver-Orgel (1900) in die Nikolaikirche umgelagert worden. Diese wertvollen Kunstgegenstände sind den Akener Bürgern erhalten geblieben. Schon zu DDR-Zeiten begonnen, fand die Kirchensanierung 1996 mit der Neueindeckung der beiden Türme ihren Abschluss.

Die Nikolaikirche wird von der evangelischen Kirchengemeinde genutzt.



Weitere Informationen finden Sie

HIER

